

Herbst

Autor(en): **Moser, Friedrich**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **11 (1907)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-576030>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Prinz Hartmut.

Prinz Hartmut, der Verbannte, kam zurück.
Da er ins Schloß trat, sprach ein Knecht zur Magd:
„Weißt du es noch? Das war ein übel Stück,
Wie er die Herzogin zu schmä'h'n gewagt!“
Gesenkten Hauptes stieg der Prinz treppan,
Und als die Höflinge ihn kommen sah'n:
„Seht,“ raunten sie, „sein Hochmut ist geknickt!
Seht nur, wie still er geht und scheu er blickt!“

Und als Prinz Hartmut vor dem König stand:
„Mein Sohn,“ sprach dieser, „Reu kommt nie zu spät.
Gesteh' — dein Schicksal liegt in deiner Hand —
Daß du mit Unrecht jene Frau geschmäht!“
Es schwieg der Sohn. Grimm fuhr der König fort:
„Noch heute nimmst zurück du jenes Wort!
Genug! Ich will es, und ich rief dich drum!“
Behorsam neigte sich der Prinz und stumm.

Am Abend saßen sie beim reichen Mahl,
Der König und die Buhlin und ihr Staat.
Mit Prunk und Licht wettglänzte durch den Saal
Der Frauennacken holdes Inkarnat.
Erwartung lag auf jedem Angesicht.
Wo blieb der Prinz? Und kam er? Kam er nicht?
Da trat er ein. Ein Wort warf er so hin:
„Ich weilte lange bei der Königin!“

Dann raschen Gangs gewann er seinen Sitz.
Des Königs Näster flog, sein Mund war hart.
Mit heißer Augen halb verstecktem Blitz
Streifte die Herzogin den Widerpart.
Der schaute vor sich hin minutenlang.
Ein Schweigen war im Saal, gewitterbang.
Bewegung jetzt. Ein Schicksal brach herauf!
Prinz Hartmut stand, die Faust am Degenknäuf.

„Ich widerrufe,“ sprach er, „hier am fest
Den Schimpf, den jener Frau ich zugefügt!
Der König will es: Revocatum est!
Nun aber rede einer, der nicht — lügt!“
Ein Degen zuckte auf. „Stirb, Buhlerin!“
Blutend vom Stuhle sank die Herzogin.
Zum König wendete Prinz Hartmut sich:
„Das tat ich für die Mutter. Richtet mich!“

Ernst Zahn, Gölchenen.

Herbst.

Ich habe wohl den bunten Wald gesehen,
Ich fühlte wohl der kühn'n Lüfte Wehen,
Ich sah die Schwalben nach dem Süden wandern;
Die Tage aber gleichen sonst den andern.

Es brachte jeder Morgen neue Pflichten
Und jede Nacht ein stilles Traumesdichten,
Die Tage flossen in den Strom der Zeiten,
Und alles schien sich endlos hinzubreiten.

Da zog mein Weib mir sacht im trauten Plaudern
Ein Haar aus meinem Schopf und hielt mit Zaudern,
Mit ernstem Blick den ersten weißen Faden,
Den Herbst mir leise auf das Haupt geladen.

Friedrich Moser, Biel.

Doch heute merkt' ich erst, daß bunte Blätter
Und rauh vom Nord gekühltes Herbsteswetter
Und Herdenglocken, die ums Haus mir läuten,
Die Neige eines Sonnenjahrs bedeuten.

Ich saß mit meinem Weib im Gartenhäuschen —
Die Kinder wanden bunte Astersträußchen
Und plauderten von ihrer Puppentaufe,
Ob Bello wohl auch mit zur Kirche laufe —

Heidevision.

Es steht ein Muttergottesbild
Auf welkenfernem Stege;
Rings wuchert Heide, rot und wild,
Und Ginster blüht am Wege.

Und wilde Rosen wiegen sich
In purpurrotem Glanze —
Maria lächelt minniglich,
Wie Mädchen, glüh vom Tanze.

Am Wald das Abendrot verblaßt,
Mondzauber raunt im Tale —
Maria ihren Kleidsaum faßt
Und steigt herab vom Pfahle.

Ihr hölzern Kleid wird licht und klar,
So seidenfein gesponnen —
Und roter Rosen Kranz im Haar
Und Augen hell wie Bronnen,

So steigt sie hin im Ringeltanz,
Leis rauscht die lichte Seide —
Und träumend lauscht im Vollmondglanz
Die stille weiße Heide.

Elisabeth Görres, Davos.